

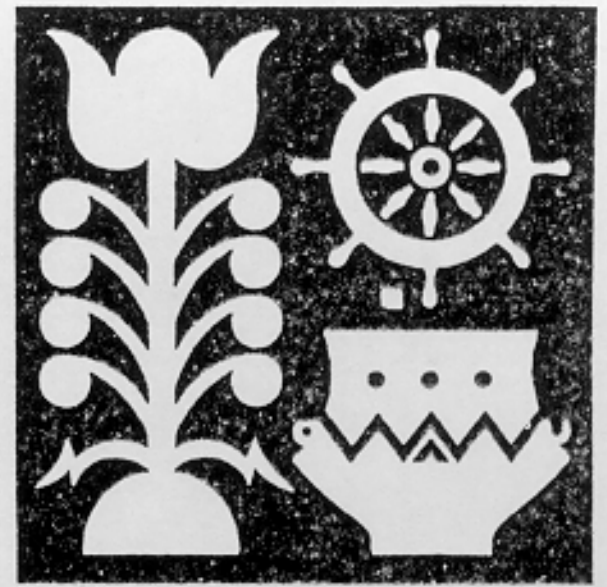
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Oktober 2000
Nr. 610



8000 Landsknechte gegen Land Wursten

Schloß Morgenstern in Weddewarden wurde gründlich zerstört

Für Bremerhavener und Bewohner des Landkreises verbinden sich wie selbstverständlich zwei Begriffe mit dem Wort „Morgenstern“, nämlich das gleichnamige Restaurant am Deich bei Weddewarden und die „Männer vom Morgenstern“. Dieser Heimatbund hat seine Bezeichnung von der Gaststätte übernommen, in der Hermann Allmers mit Gleichgesinnten im Jahre 1882 die Vereinigung gründete.

Als dort ein Jahr zuvor für den Bau des Hauses Gründungsarbeiten durchgeführt wurden, stieß man auf Rammpfähle, mächtige Balken und Gründmauern aus aufgeschichteten Findlingen. Es wurde angenommen, dass es sich um Überreste der im Jahre 1518 vom Erzbischof Christoph (1511–1558) errichteten und noch im selben Jahre von den Wurstern wieder zerstörten Burganlage handelte. Der erzwungene Aufbau und die Niederreißung des „...slott tho Wedwarden...“ sind bedeutende historische Ereignisse in der Geschichte des Landes Wursten; oft mussten die Bewohner ihre Freiheit verteidigen, bis sie dann doch schließlich 1524 den Erzbischof als Landesherrn anerkennen mussten.

Die Vorgeschichte, die zum Bau der Zwingburg führte, sowie die Ursachen und Folgen ihrer Zerstörung sollen hier eingehender dargestellt werden. Dabei dienen im Wesentlichen zwei Quellen als Grundlage, einmal die „Chronica der Stadt Bremen“, Teil 2, von Johann Renner in der Transkription von L. Klink und „Die Geschichte des Landes Wursten“ von Erich von Lehe, Ausgabe 1973.

Der Chronist Johann Renner, der von 1566 bis 1583 beim Rat der Stadt Bremen als Notar tätig war, vermerkt in seinem Werk auf Seite 11 unter der Überschrift „Wo de bishop de Worster bekriget hefft“ zu den damaligen kriegerischen Auseinandersetzungen:

„Anno 1517 als de Worsters bishop Christoffer sovele nicht wolden geven, also he begerde, ... do toch he indt landt mit 2000 landsknechten und anderm folcke, und gewann idt, de Worsters stelden sich thor jegenwehre, averst se worden geslagen. ...Darna fingk de bishop an ein slott to bouwen, de Morgenstern genomt.“

Diesem Geschehen waren gegen Ende des 15. Jh. Bestrebungen der norddeutschen Landes- und Kirchenfürsten vorausgegangen, ihre Territorien zu erweitern und insbesondere die bis dahin noch weitgehend unabhängigen bäuerlichen Landesgemeinden ihren Herrschaftsbereichen anzugliedern. Die Grafen von Oldenburg wollten das Stadland und Butjadingen für sich gewinnen, dabei stießen sie sogleich auf den Widerstand Bremens, das seine Interessen an der Wesermündung gefährdet sah. Die Herzöge von Sachsen-Lauenburg konnten nach der Auslösung ihres Landes Hadeln aus der Hamburger Pfandschaft (1481) ihre Kräfte nun auf die Eroberung des Landes Wursten richten, dabei mussten auch sie sich die Hansestädte zum Gegner machen.

Herzog Johann IV. hatte eine Lehen-surkunde König Sigismunds von 1414 in Besitz, auf die er sich bei seiner

Forderung, das Land Wursten seinem Herrschaftsgebiet anzugliedern, berief. Die Wurster hatten vorsorglich mit Hamburg und Bremen Bündnisverträge geschlossen und wiesen seine Forderungen zurück.

Johann griff mit einer Truppe, die ausschließlich aus Söldnern bestand, die Wurster im Herbst 1484 von Hadeln aus an. Von Norden her drang er in die Marsch ein. Vor Alsum mußte es dann einen raschen und vollständigen Sieg der Wurster gegeben haben. Der Leher Chronist Christian Emptes schreibt um 1550 „... in dem sulven Jahre vorlesz (verlor) de Hertog van Lowenburg für Alsen yn Wurster Landt.“ Die Niederlage des Herzogs war so vollständig, dass – als ihn die Wurster verfolgten – er sich nur knapp der Gefangennahme durch die Flucht auf die Burg Bederkesa entziehen konnte. Damit waren zunächst einmal die Bedrohungen durch den Lauenburger abgewendet.

In den folgenden Jahren schlossen die Ratgeber des Landes mehrere Bündnisse mit den Hansestädten Bremen und Hamburg, mit den benachbarten noch freien Marschländern und dem Häuptling Edo von Jever und verstärkten gleichzeitig die Abwehrkraft des Landes.

Kurz nacheinander gab es im politischen Umfeld personelle Veränderungen. Nach dem Tode des Erzbischofs Heinrich II. (1463–1497) hatte das bremische Domkapitel den bisherigen Domprobst Johan Rohde zum Nachfolger erwählt. Ein Jahr darauf gab es bei den Herzögen von Sachsen-Lauenburg einen Regierungswechsel, der junge, ehrgeizige Herzog Magnus folgte seinem Vater Johann II.

Schon bald wurde deutlich, dass der neue Landesfürst seine Aktivitäten gegen das Land Wursten richtete. Er schloss Hilfsverträge mit seinen Verwandten, den Herzögen von Braunschweig und von Lüneburg und zog Truppen für den Überfall auf die Marsch in seinem Land Hadeln zusammen. Hierdurch sahen sich der Erzbischof und die Städte Bremen und Hamburg in ihren Interessen und Gebieten, den Ämtern Bederkesa und Ritzebüttel, bedroht und schlossen sich ihrerseits mit den Wurstern zu einem Gegenbündnis zusammen.



Erzbischof Christoph: Immer in Geldnot



Plünderung und Mordbrennerei im Krieg, 16. Jahrhundert

Gegen Ende dieses Jahres 1499 nahm Herzog Magnus die „Schwarze Garde“ in seinen Dienst. Die Söldnertruppe, die etwa 4000 Mann zählte und in 16 Kompanien aufgeteilt war, galt als eine erfahrene und militärisch bestens ausgebildete Eliteeinheit. Mit dieser Streitmacht erschien der Herzog im Flecken Lehe und sammelte hier weitere Hilfskräfte. Am 26. Dezember stieß die Garde gegen den Süden des Landes Wursten vor. Herzog Magnus musste aber wie sein Vater 1484 eine empfindliche Niederlage hinnehmen, über die der Chronist Christian Emptes vermerkt: „... am Stephanstag (26.12.) yn den wynachten toch de grote garde no dem Lande tho Worsten, dat ynthonemen. Averst so worde van den Worstfresen wedder turogge dreven.“ Der entkommene Rest der Söldnertruppe wurde von Herzog Magnus nach Hadeln geführt und anschließend von dem dänischen König gegen die Dithmarscher in Dienst genommen.

Die Gefahr für das Land Wursten war wieder einmal abgewendet, konnte aber jederzeit wieder auftreten. Daher mussten sich die Ratgeber einen Herrn suchen, der ihre bisherigen Freiheiten und Privilegien schützte. Nach eingehenden Beratungen sahen sie im Bremer Erzbischof ihren Schutz.

Die Verhandlungen führten dann auch 1500 zu einem Vertrag, in dem die Forderungen der Wurster erfüllt wurden, der aber auch zu einer Art Angliederung an das Erzbistum führte. Es wurde unter anderem festgelegt, dass dem Erzbischof Johan gehuldigt werden sollte, dass er aber darauf verzichtete, in die eigentliche Landesregierung einzugreifen. Er verbriefte dem Lande seine alten Gewohnheiten und Rechte. So hatte das Land Wursten seine Unabhängigkeit erhalten, wenn es von nun an auch fester an das Erzbistum gebunden war.

Unter dem Episkopat von Johan Rohde lebten die Wurster in ungestörten Verhältnissen. Das sollte sich ändern, als nach dessen Tode der bisherige Coadjutor Christoph (1512–

1525) die Regierung des Erzbistums übernahm. Er war der älteste Sohn des mächtigen Welfenherzogs Heinrich von Braunschweig-Lüneburg und wie dieser bestrebt, die Herrschaft seines Hauses auszubauen. Es lag in der Tendenz der Zeit, eine Abänderung des Bremischen Stiftes zu erreichen und dazu gehörte die letzte noch freie Marsch an der Unterweser.

Bereits 1515 warb der Erzbischof bei den Stiftsständen für ein kriegerisches Unternehmen gegen die Wurster, und nachdem das Kapitel, die Stiftsritterschaft und die Stände gewonnen waren, braute sich das Unheil über der Marsch zusammen. Lehe diente wiederum als Sammel- und Aufmarschplatz. Das gesamte Aufgebot wird in den Quellen mit etwa 8000 angegeben.

Die 16 Ratgeber zogen alle verfügbaren Abwehrkräfte zusammen und postierten den größten Teil der Bewaffneten im Süden des Landes, weil von dort der Hauptangriff wie 1499 zu erwarten war.

Der Befehlshaber der erzbischöflichen Truppen teilte allerdings seine Streitkräfte. Einen Verband ließ er am 23. Dezember 1517 auf Weddewarden vorrücken, aber die Hauptmacht am Geestrand nach Norden entlang marschieren und bei Deichsande in die Marsch eindringen. Bei der von den Wurstern aufgeworfenen Schanze am Wremer Tief stießen die feindlichen Kräfte aufeinander. Es kam zu einer auf beiden Seiten verlustreichen Schlacht, in der die Truppen des Erzbischofs den Sieg errangen.

Bereits wenige Wochen nach dieser Niederlage der Wurster kam es in Imsum zu Verhandlungen. Im abschließenden Vertrag vom 28. Januar 1518 wurde unter anderen Bedingungen auch die Anlage einer erzbischöflichen Burg bei Weddewarden festgelegt und als äußeres Zeichen der Unterwerfung die Huldigung aller männlichen Einwohner verpflichtend, das bedeutete das Ende des Freien Wur-

Fortsetzung auf Seite 2

8000 Landsknechte ... Fortsetzung von Seite 1

sten, das Land wurde dem Erzstift Bremen angeschlossen.

Nach Ende der Frostperiode ließ der Erzbischof Baumaterial heranschaffen und es wurde zügig mit dem Bau der Burg bei Weddewarden begonnen; die Einwohner der umliegenden Dörfer mussten Hand- und Spanndienste dabei leisten. Ende Mai war der Bau vollendet, und schon im Juli wurde der „Morgenstern“ von Bewaffneten des Erzbischofs besetzt.

Im Imsumer Vertrag war offen gelassen worden, welche Ländereien aus der Weddewardener und Imsumer Feldmark der Burg zugelegt werden sollten. Für diese Verhandlungen war als Termin der 4. August auf der alten Tingstätte des Landes bei der Wehlbrücke festgesetzt worden.

Johann Renner schreibt in seiner Chronik: „Anno 1518 wort her Cort Klencke domdecken to Bremen mit des stiftes drosten Claws Figen, drosten tor Morgensterne edder Wedwarden, N. van Apen, und 8 ruitern int landt to Wursten vam bishoppe gesant dat se mit den Worstern dagan scholden...“

Insgesamt umfasste die bremische Gesandtschaft mehr als zwanzig Personen. Die erzbischöflichen Verhandlungsführer waren darüber informiert worden, dass in Wursten eine aufrührerische Stimmung herrschte, aber vor Ort forderten sie dennoch, dass die gesamte Weddewardener Feldmark der Burg Morgenstern als Versorgungsbasis zugeschlagen werden sollte. Die anwesenden Wurster gerieten in eine solche Erregung, dass es zu Handgreiflichkeiten kam, die schließlich darin gipfelten, dass die gesamte erzbischöfliche Gesandtschaft niedergemacht wurde.

Renner schreibt dazu: „... de slogen se alle doth... den domdecken groeven se up den kerkhof, de andern upt felt, den drosten smachteten se doth, dan he lach etliche dage vorwundet, dat de maden in sinen wunden beginden tho gande... und starf also ellendichliken. Dat felt dar se up doth geslagen worden, hett noch Klenckenham up dissen dach...“

Mit dieser Freveltat hatte sich das Land Wursten schwere Schuld aufgeladen; denn Tötlichkeiten an Gesandten und Boten galten schon immer als verwerflich und mussten Sanktionen nach sich ziehen.

Nun herrschte offener Aufruhr im Lande, der sich vor allem gegen die verhasste Burg Morgenstern richtete. Ohne Hilfe konnte die Einnahme der Feste nicht gelingen. Daher wandten sich die Ratgeber an Herzog Magnus, der nur zu gern bereit war, dem Erzbischof zu schaden. Er schickte Geschütze und Söldner, und nach kurzer Beschießung wurde die Burg am 15. August 1518 erobert. Sie wurde dann so gründlich zerstört, dass man später den Ort nicht mehr wusste. Im Überschwang ihres Erfolges zog ein bewaffneter Trupp auf die Geest und richtete in den Börden Debstedt und Ringstedt großen Schaden an.

Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts führte die Regierung des Kurfürstentums Hannover Hypothekenbücher ein, um Untertanen, die Mitbürgern Geld geliehen hatten, eine bessere Rechtssicherheit zu geben. Dem Geldverleih zwischen Privatpersonen kam damals eine sehr große Bedeutung zu, denn auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Cuxhaven gab es kein Kreditinstitut. Wer unbedingt Geld aufnehmen mußte, ließ sich dieses von der Kirche, von Stiftungen oder aber von vermögenden Privatleuten, Ausgeliehen wurde in der Regel nur gegen Stellung einer Obligation (Schuldverschreibung), die Verzinsung lag zwischen vier und fünf Prozent. Die Obligation ließ der Gläubiger meistens ingrossieren, d.h. in das Hypothekenbuch des betreffenden Amtes eintragen, wobei der Schuldner seine Habe oder sein Haus als Pfand setzte.

Bei der Durchsicht der frühen Hypothekenbücher des Amtes Bederkesa fällt auf, dass sich unter den darin Verzeichneten auch eine besondere Einwohnergruppe findet, nämlich die im Amt Bederkesa wohnenden Schutzjuden. Auf ihre Hypotheken soll hier näher eingegangen werden, gewähren sie doch tiefere Einblicke in das Alltagsleben der Bederkesaer Schutzjuden.

Im Königreich Hannover teilte man bis 1842 die jüdischen Einwohner in verleihete und unverleihete Juden ein. Verleihete Juden oder Schutzjuden nannte man diejenigen, die einen Schutzbrief besaßen. Es war ein Dokument, das die Regierung ausstellte und das dem Bezogenen und seiner Familie erlaubte, in einem bestimmten Ort zu wohnen und einem Beruf nachzugehen. In hiesiger Gegend verdienten sich die Schutzjuden ihren Lebensunterhalt in der Regel als Händler und Schlachter. Der Handel erstreckte sich zu einem guten Teil auf „Ellenware“, d. h. Stoffe und

Kurzwaren, aber auch auf Gebrauchsgüter, wie z. B. Kleidung. Die Ware wurde in kleinen Läden, auf Jahrmärkten und durch Hausierhandel angeboten. Juden ohne Schutzbrief durften sich immer nur vorübergehend im Kurfürstentum bzw. Königreich Hannover aufhalten.

Obwohl seit der Mitte des 18. Jahrhunderts – in Bederkesa war es seit 1725 – Juden beständig in hiesiger Gegend wohnten, findet sich erst im Jahre 1781 eine Eintragung in den dickleibigen Hypothekenbüchern des Amtes Bederkesa, die einen „Israeliten“ betreffen. In jenem Jahr ließ der Bederkesaer Hausvogt Völger dem in Bederkesa wohnenden Schutzjuden Levin (auch Levi) Henoch 344 Reichstaler. Für diese Summe hatte der Händler mosaischen Glaubens „Loose zur 5ten Classe der 27sten Braunschweigischen Lotterie“ übernommen, um sie im Amt Bederkesa abzusetzen.

Das Geld für den Handel besaß Henoch jedoch nicht, daher ließ er es sich von dem Angestellten der Bederkesaer Amtsverwaltung. In der Obligation, die der Schuldner am 27. 11. 1781 ausstellte, verpflichtete sich dieser, die 344 Reichstaler bis zum 10. Dezember des gleichen Jahres zurückzuzahlen. Völger ließ die Obligation nicht nur ingrossiert, sondern er gab seinem Schuldner offenbar dazu auf, 86 Lose bei Amtschreiber Wiering zu hinterlegen. Offenbar holte sich Henoch die Lose dann in kleinen Mengen dort ab unter Hinterlegung des bereits eingenommenen Geldes.

Ab 1791 fand immer wieder der Name des Schutzjuden Lazarus Salomon Eingang in das Hypothekenbuch. Der seit 1787 in Bederkesa wohnende Händler mußte 1791 eine Hypothek eintragen lassen, weil er dem Schutzjuden Marcus Hertz Schwabe aus „Bremerlehe“ 397 Taler 26 Grote schuldete. Im Jahre 1800

folgte eine noch höhere Hypothek. Sie lautete auf 450 Taler und wurde zu Gunsten der Witwe Junge aus Bederkesa auf das Haus des Schutzjuden eingetragen. Salomon hatte 1796 die Brinksitzerstelle No 81 in der Gröpelinger Straße von Frau Junge gekauft, und zwar für 400 Taler. Zwanzig Jahre später verkaufte er das sechs Fach große Gebäude für 800 Taler. Bis dahin betrieb er darin einen Handel mit Kurzwaren, eine Schlachtereie und eine Gerberei. Der Gerberei stand offenbar Sohn Hertz, ein gelernter Gerber, vor. Beim Verkauf des Hauses machte der Vater aus, dass der Sohn noch für ein Jahr darin wohnen bleiben und den Dachboden zum Trocknen der Häute nutzen durfte. Bei allen Hypotheken des Lazarus Salomon bürgte übrigens seine Ehefrau Regine geb. Joseph für die pünktliche Rückzahlung. 1807 kaufte der Händler ein zweites Haus in der Gröpelinger Straße. Er konnte die Brinksitzerstelle No 80 billig aus der Konkursmasse des Luneberg Pape erstehen. Doch den Kaufpreis vermochte Salomon nicht aus eigener Tasche zu bestreiten. Daher ließ er sich 100 Taler von der Bederkesaer Amtsschatzkasse. Lange hielt der Schutzjude das Haus nicht. Er verkaufte es bereits 1810 für 200 Taler an den Tischler Mahler. Salomon trat nicht nur als Schuldner auf, sondern auch als Geldverleiher. So ließ er Ende 1800 einen Betrag von 45 Talern 32 Schillingen im Hypothekenbuch ingrossieren, den ihm der Bederkesaer Färber Johann Hinrich Kühlwein schuldete.

Isaac Moses aus Bederkesa, der lange Jahre als Knecht bei Lazarus Salomon gearbeitet hatte, benötigte 1802 einen Kredit, weil er sich nun selbstständig gemacht hatte. In Conrad von Döhlen aus Marschkamp fand er den Darlehensgeber. Der Marschkamper ließ dem Schutzjuden

Fortsetzung Seite 3

In der Chronik heißt es: „... de Worstere breken de borch tho Wedwarden, de Morgenstern dal, am dage assumption Marie (15.8.), und fellen do fort int stift Bremen, und branden 1216 huise af, se toegen ock vor Berekas, und legen dar en tidtlanck achter der kereken, averst se gewonnen dat slott nicht.“

Es war den Wurstern klar, dass sie nun mit entsprechenden Sanktionen des Erzbischofs rechnen mussten und suchten daher einen Schutzherrn, den sie umgehend im Sachsen Lauenburger fanden. Sie regelten das Verhältnis zu Herzog Magnus in einem Vertrag und erkannten ihn durch Huldigung als neuen Landesherrn an.

Erzbischof Christoph bemühte sich seinerseits um Mittel und Verbündete, um die Wurster zu bestrafen und dem Lauenburger das Land wieder zu entreißen. Gleich nach dem Regierungsantritt Karls V. erhielt er ein

kaiserliches Dekret, mit dem seine Rechtsansprüche auf das Land Wursten bestätigt wurden. Anschließend nahm er eine Streitmacht von über 8000 Landsknechten in Dienst, die sich mit 1500 Berittenen im Flecken Lehe im Spätwinter des Jahres 1524 sammelte.

Vor dem Angriff wurde den Söldnern als Kriegsbeute all das versprochen, was sich oberhalb des Erdbodens fand.

Der Heerhaufe zog auf dem Geestrand bis auf die Höhe von Sievern, teilte sich in zwei Abteilungen, die auf den Specken in Richtung Mulsum vorgingen. Der Erzbischof selber marschierte mit der Hauptmacht weiter nach Norden bis Deichsende und stieß von dort auf Mulsum vor.

Auf dem hochgelegenen Teil der Dorfwehrt um die Kirche fiel die Entscheidung für die erzbischöflichen Truppen. Die Wurster setzten sich verzweifelt zur Wehr, wurden aber bis auf wenige Fliehende erschlagen, die Verluste werden mit etwa 700 Toten angegeben.

In der Chronik des Johann Renner ist hierzu zu lesen: „Anno 1524 ... gaf bishop Christoffer 8000 landknechten dat lant tho Wursten, und allent wat darinne was, pris. Also toegen disse knechte int lant, ... dar setteden sick de Wursters entiegen und wolden idt weren. Als se jegen einander quamen, worden de Worstere 700 erslagen, ...“

Eine andere zeitgenössische Quelle, es handelt sich um ein Schreiben des dänischen Prinzen Christian an seinen Vater König Friedrich I, sagt: „... und de ingesaten des sulven landes Wursten gar ellendichliche und erbarmlich dotgeslagen und vormordet hebben thom deile.“

Entsetzen breitete sich im Lande



Deutscher Landsknecht

aus und viele Einwohner verließen ihre Heimat; denn die siegreichen Kriegsknechte nahmen sich ihre Beute: „... se branden und roveden dat gantze lant dorch, und nemen alle kloeken uth den kereken, ...“

Bei den Friedensverhandlungen in Stade von 1525 waren keine Wurster Abgesandten anwesend. Die 16 Ratgeber hatten die Unterwerfung des Landes unter die Herrschaft des Erzbischofs von vornherein verkündet.

Am 28. Juni des Jahres 1525 endete die Freiheit des Landes Wursten mit dem Abschluss der Stader Verhandlungen endgültig.

Karl-Otto Ahrens



Landsknechte des 16. Jahrhunderts, Holzschnitt von Jost Ammann

200 Taler ...

Fortsetzung von Seite 2

500 Mark, wofür dieser sein „Waaren-Lager“ verpfänden musste.

Für eine Reihe von Jahren nahm die Bederkesaer Judenschaft die Hypothekendienste von Drost von der Decken, dem Leiter der Bederkesaer Amtsverwaltung, nicht in Anspruch. Erst im Jahre 1815 musste der Beamte wieder eine Eintragung im Hypothekenbuch vornehmen, die einen Israeliten betraf. Es war der Schutzjude Jacob Isaac aus Stade, der früher in Bederkesa gewohnt haben dürfte. Er ließ eine Ingrossatio zu seinen Gunsten vornehmen. Laut einer „Notariats Urkunde vom 18ten Decbr: 1811“ schuldeten Lefmann Pincus Neumann aus Bederkesa und dessen Ehefrau Sophia geb. Isaac dem Jacob Isaac – er war der Bruder der Frau Neumann – 262 Taler. Von dieser Schuld hatten die Neumanns bis 1815 aber bereits 162 Taler abgetragen. Ende 1815 wurden nun die restlichen 100 Taler als Hypothek auf das in der Bergstraße zu Bederkesa gelegene Haus der Neumanns eingetragen. Das als Bürgerei No 44 geführte Anwesen kaufte das Ehepaar 1810 von Frau Hauptmann Everts. Sein Versicherungswert belief sich auf 600 Taler. Lange vermochte der Handelsjude das Haus nicht zu halten. Noch 1815 verkaufte er es an Jürgen Christian Franzen, einen Kramer. Da dieser den Kaufpreis nicht voll entrichten konnte, blieb die Hypothek über 100 Taler bestehen, sie gehörte nun aber Sophia Neumann. Die Frau trat die Grundschuld jedoch umgehend an Lazarus Salomon Frank (auch Franck) aus Bederkesa ab. Hinter Frank verbarg sich kein anderer als der bereits angeführte Schutzjude Lazarus Salomon. Der Mann hatte inzwischen den festen Familiennamen Frank angenommen und gehörte nicht mehr der jüdischen Sitte, wonach die Kinder den Vornamen des Vaters zu ihrem Familiennamen machten.

1815 musste Drost von der Decken auch für Gutmann Isaac aus Bederkesa tätig werden. Der Schutzjude, der ein Bruder von Frau Neumann gewesen sein dürfte, schuldete dem Bremervörder Kaufmann Hermann Gottfried Meyer 200 Taler „für Waaren“. Diese Schuld ließ der Bremervörder über eine Hypothek auf das Haus des Bederkesaer Händlers absichern. Es handelte sich dabei um die Brinksitzerei No 146 in der Mattenburger Straße, die Isaac 1810 für 200 Taler erworben hatte.

1818 nahm Jacob Hoffmann, der an der Einmündung der Bergstraße in den Bederkesaer Marktplatz ein Wohnhaus von sieben Fach und eine Scheune von vier Fach besaß, worin er „Handlung“ betrieb, die Dienste der Amtsverwaltung in Anspruch. Der israelitische Kaufmann hatte sich von der Bederkesaer Amtskasse 63 Taler 13 Schillinge geliehen, die nun als Grundschuld eingetragen wurden. Im gleichen Jahr ließ sich der Schutzjude weitere 50 Taler, und zwar von dem Erbenzinsmüller Diedrich Volekmann, der die Bederkesaer Windmühle betrieb. Das Geld benötigte der Händler wohl für sein Haus, dessen Kaufpreis 1817 stolze 1.125 Taler betragen hatte. Auch den Schlachtermeister Johann Jürgen Hermann suchte Hoffmann auf und ließ von ihm 100 Taler. In den folgenden Jahren müssen sich die Finanzen des Israeliten deutlich gebessert haben, denn in den Jahren 1821, 1823 und 1824 trat Hoffmann als Geldverleiher auf. Es handelte sich um Beträge zwischen 100 und 200 Talern. Die 200 Taler ließ er dem Bederkesaer Orgelspieler Georg Valentin, der mit seinem Instrument die Jahrmärkte zwischen Elbe und Weser bezog. 1825 lief das Geschäft offenbar weniger gut, denn nun nahm der Kaufmann ein Darlehen über 60 Louisdor bei Amtsassessor Chappuzeau von der Bederkesaer Amtsverwaltung auf.

Auch Joseph Lazarus Frank aus Be-

derkesa, ein Sohn des oben angeführten Lazarus Salomon, benötigte Darlehen. 1823 erhielt er von dem Bederkesaer Hausvogt Volger eine Anleihe über 600 Taler. Offenbar hatte der Schutzjude ein Haus gebaut und war 450 Taler Louisdor schuldig geblieben. Für die Hypothek bürgte seine Frau Rike geb. Meier oder Friedländer. Warum der Mädchennamen der Frau immer mit „Meyer oder Friedländer“ angegeben wird, lässt sich nur

vermuten. Wahrscheinlich nahm ihr Vater während der Napoleon-Zeit einen festen Familiennamen an, den er später nicht mehr mochte und durch einen neuen ersetzte. Die Behörde gab aber aus Gründen der Zuordnung zeitweilig beide Namen in den Dokumenten an. 1829 wurde erneut eine Hypothek auf das Haus des Lohgerbers und Lederhändlers Joseph Lazarus Frank eingetragen, und zwar zu Gunsten von Schlachtermeister Hermann aus Bederkesa. Der Mann hatte einen Schuldschein des Schutzjuden und Vorstehers der Bederkesaer Synagogengemeinde aufgekauft, den dieser für Frau Amtmann Chappuzeau wegen geliehener 600 Taler in Gold ausgestellt hatte.

Nicht nur in Bederkesa wohnende Schutzjuden finden sich in den Amtshypothekenbüchern, sondern auch solche aus anderen Ortschaften des Amtes Bederkesa. So kam 1821 Isaac Jacobsohn Thorner aus Debstedt um das Ingrossieren einer Obligation über 362 Taler nach. Die Schuldverschreibung hatte Esther Levi (häufiger Levin), die Witwe des Bederkesaer Schutzjuden Henoch Levy, 1821 ausgestellt. Thorner bemühte die Bederkesaer Amtsverwaltung nicht nur wegen dieser Eintragung, 1823 übernahm der Schutzjude die Bürgschaft für den „Districtvorsteher“ Nahtan Cohn aus Osterholz. Diesem Mann oblag es, die behördlichen Anliegen der Juden auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Cuxhaven zu vertreten. Er führte auch die Personenstandsregister dieser Juden. Wohl 1823 schloß der Bezirksvorsteher einen Vergleich mit dem Bederkesaer Gastwirt Müller, in dem es um den Unterhalt der am 30. November 1817 geborenen Kinder der

drohte, die sich bei finanzieller Flaute das Geschäft mit dem Plattdeutschen nicht entgehen lassen wollten. So kamen sie 1932 unter dem Intendanten Rampelmann mit der Uraufführung von Looschens „Smuggler“ heraus.

Am 10. August 1933 erhielt die Bühne den jetzigen Namen „Niederdeutsche Bühne Waterkant“.

1934 wurde für das Stadttheater Ehrkes „Narrenspegel“ einstudiert. 1940 nahm Intendant Dr. Preß die Niederdeutsche Bühne dann ganz mit ins Theater bis zum Fliegerangriff am 18. September 1944, bei dem auch das Theatergebäude abbrannte.

Im August jährte sich zum 80. Male die Gründung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven. Die Bilanz dieser beim Publikum so beliebten Bühne seit ihrer Gründung ist beachtlich: 200 Stücke in 270 Inszenierungen mit rund 4200 Vorstellungen und weit mehr als 500 000 Besucher zeugen von dem hohen Stellenwert des plattdeutschen Theaters auch in Bremerhaven.

Pro Spielzeit (Jahr) werden 3 Stücke für das „Kleine Haus“ des Stadttheaters Bremerhaven unter bewährter Zusammenarbeit mit Berufsregisseuren inszeniert. Dazu kommen 20 bis 25 Herdabende im Geestbauernhaus Speckenbüttel, so dass die „Waterkant“ jedes Jahr in Bremerhaven mit durchschnittlich 90 bis 100 Aufführungen präsent ist.

Mit dem heiteren Einakter „De Inbräker“ von F. Freudenthal führte der damalige „Plattdeutsche Vereen Waterkant“ am 1. Oktober 1920 sein erstes Stück auf dem Flett des Geestbauernhauses im Speckenbütteler Park auf.

Nach Unterbrechungen werden seit 1957 im Geestbauernhaus zusätzlich zu den Theateraufführungen regelmäßig jedes Jahr die „Herdabende“ veranstaltet, die stets ein besonderes Ereignis im Bremerhavener Sommer darstellen. 40 Jahre lang führte dabei der vielerorts bekannte Schulamtsdirektor H. E. Hansen (gest. 1996) Regie. Er, der auch den „plattdeutschen Lesewettbewerb“ und den „Schoolmesterdag“ ins Leben rief, hat dort anfangs den Nachwuchs geschult, später aber auch „alte Hasen“ der Bühne zum Spielen aufgerufen.

Das erste Gastspiel am hiesigen Stadttheater kam 1925 mit Gorch Focks „Cili Cohrs“ und Alma Rogges „De Straf“ zustande.

Interessant ist es nachzulesen, dass in den Jahren der Weltwirtschaftskrise (1929 - 1931) zeitweilig sogar Konkurrenz von den Berufsschauspielern

vermuten. Wahrscheinlich nahm ihr Vater während der Napoleon-Zeit einen festen Familiennamen an, den er später nicht mehr mochte und durch einen neuen ersetzte. Die Behörde gab aber aus Gründen der Zuordnung zeitweilig beide Namen in den Dokumenten an. 1829 wurde erneut eine Hypothek auf das Haus des Lohgerbers und Lederhändlers Joseph Lazarus Frank eingetragen, und zwar zu Gunsten von Schlachtermeister Hermann aus Bederkesa. Der Mann hatte einen Schuldschein des Schutzjuden und Vorstehers der Bederkesaer Synagogengemeinde aufgekauft, den dieser für Frau Amtmann Chappuzeau wegen geliehener 600 Taler in Gold ausgestellt hatte.

Nicht nur in Bederkesa wohnende Schutzjuden finden sich in den Amtshypothekenbüchern, sondern auch solche aus anderen Ortschaften des Amtes Bederkesa. So kam 1821 Isaac Jacobsohn Thorner aus Debstedt um das Ingrossieren einer Obligation über 362 Taler nach. Die Schuldverschreibung hatte Esther Levi (häufiger Levin), die Witwe des Bederkesaer Schutzjuden Henoch Levy, 1821 ausgestellt. Thorner bemühte die Bederkesaer Amtsverwaltung nicht nur wegen dieser Eintragung, 1823 übernahm der Schutzjude die Bürgschaft für den „Districtvorsteher“ Nahtan Cohn aus Osterholz. Diesem Mann oblag es, die behördlichen Anliegen der Juden auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Cuxhaven zu vertreten. Er führte auch die Personenstandsregister dieser Juden. Wohl 1823 schloß der Bezirksvorsteher einen Vergleich mit dem Bederkesaer Gastwirt Müller, in dem es um den Unterhalt der am 30. November 1817 geborenen Kinder der

Grabstein der Schöne Hammerschlag geb. Henoch auf dem Bederkesaer Judenfriedhof im Holzburgur Wald

80 Jahre „Niederdeutsche Bühne Waterkant“



„Jungfer Eli un de Appelboom“, 1974; v. l. Heinrich E. Hansen, Rolf Saß, Harald Tietjen, Inge Debelts

Neues Domizil war ab 1947 die Theodor-Sturm-Schule. Auf Einladung des Intendanten Dr. Waidelich kam seit 1967 zunächst in jeder Spielzeit wieder eine Inszenierung für das „Kleine Haus“ heraus, während die Sturm- und auch die Schollschule weiterhin als Hauptspielstätten galten.

Im Jahr 1972 wechselte man dann ganz ins Kleine Haus über. Das gute Einvernehmen mit dem Stadttheater und die professionelle Betreuung der Amateurbühne waren und sind Garantie für ein hohes Aufführungsniveau der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“.

Ute Arriens

„Jüdin“ Esther Jeppert aus Bederkesa ging. Müller war der Vater der unehelichen Zwillinge. Wie der Vergleich aussah und warum der Debstedter Händler in diesem Zusammenhang bürgen musste, lassen die vorliegenden Akten offen. 1829 sorgte der Debstedter „Israelit“ erneut für Arbeit beim Amt Bederkesa. Dieses Mal ließ er eine Schuldverschreibung ingrossieren, die er seiner Schwiegermutter, der Witwe Gelle Rosenberg geb. Moses ausgestellt hatte. Die Frau ließ ihrem Schwiegersohn 400 Taler in Gold bei einer Verzinsung von fünf Prozent. Den gleichen Betrag erhielt Thorner ein Jahr später als Anleihe von „Handelsmann“ Jacob Hoffmann aus Bederkesa, wofür der Debstedter sein Warenlager als Pfand setzte.

Eine weitere jüdische Familie aus Bederkesa, die Eingang in das Bederkesaer Hypothekenbuch fand, waren die Hammerschlags. Als der Israelit und Handelsmann Salomon Hammerschlag 1831 die Julie Benjamin heiratete, brachte die Frau einen Braut-schatz von 1.500 Hamburger Mark (= 775 Taler Courant) mit in die Ehe. Diesen Betrag ließ Vater Benjamin für den Fall einer späteren Vermögensauseinandersetzung über eine Hypothek sichern. Die Hypothek wurde auf die Habe seines Schwiegersohnes eingetragen und erst 1871 mit Einwilligung der nun in New York lebenden Frau Hammerschlag gelöscht. Hammerschlag stand übrigens in engen Geschäftsverbindungen mit Salomon Heinemann aus Neuhaus/Oste. So schuldete er diesem 1842 „für Waaren u. an baaren Vorschüssen“ 800 Taler.

(Quelle: Staatsarchiv Stade)
Ernst Beplate

EINLADUNG

Der Heimatbund „Männer vom Morgenstern“ lädt in Gemeinschaft mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und der Ev.-luth. Christuskirchengemeinde ein zu einem

Vortrag mit Lichtbildern

am Dienstag, dem 14. November 2000, 19.30 Uhr
in der Christuskirche
Schillerstraße, Bremerhaven-Geestemünde

Dr. Hartmut Bickelmann

125 Jahre Christuskirche Bremerhaven-Geestemünde

EINLADUNG

Der Heimatbund „Männer vom Morgenstern“
lädt Mitglieder und Freunde ein
zu einem

Vortrag mit Lichtbildern

am Donnerstag, 9. November, 19.30 Uhr
im Vortragsraum der Kreissparkasse
Wesermünde-Hadeln (gegenüber dem Hauptbahnhof)

Dr. Thomas Schürmann Stade

Vom Schrank zur Feuerkiede Sachzeugnisse frühen Wohnens im Elbe-Weser-Raum

Bücherschau

Wanderbuch in neuer Auflage

Willi Wolff, den Bremerhavenern bekannt durch seine naturkundlichen und historischen Rundgänge sowie durch zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen, hat sein 1980 erstmals erschienenes Wanderbuch nun in dritter und aktualisierter Auflage herausgegeben. 40 Fuß- und 20 Radwanderungen im Großraum Bremerhaven, zwischen Otterndorf und der Monsilenburg sowie von Bad Bederkesa bis zum Jadebusen erschließen unsere Region mit einer Fülle von Informationen über Geschichte, Natur, Technik, Verkehr und Kultur. Farbige Karten und Wegeskizzen erleichtern den Zugriff ebenso wie farbig unterlegte Wegbeschreibungen in den Texten. Zahlreiche Zeichnungen von Michael Wolff sorgen für eine ansprechende Illustration der in Form eines handlichen Ringbuches gestalteten Veröffentlichung. Wanderern und Heimatfreunden jeglicher Couleur steht nun wieder ein aktuelles und zuverlässiges Nachschlagewerk zur Verfügung. Bi

Willi Wolff: Wanderbuch für Bremerhaven und Umgebung. 40 Fuß- und 20 Radwanderungen. Bremerhaven: Nwd-Verlag 2000. 264 S., zahlr. Karten, 36 Zeichnungen. Spiralbindung, 27,90 DM.

Nordsee-Kalender 2001

Als Jahrbuch über Land und Leute zwischen Elbe und Weser erscheint der Nordsee-Kalender in diesem Jahr zum 53. Mal. Günter Bastian, der die Veröffentlichung seit fünf Jahren herausgibt, hat wiederum, unterstützt durch zahlreiche, überwiegend farbige Fotos, Unterhaltendes und Wissenswertes aus der Region zusammengetragen. Ausführlich berichtet wird u. a. über die Sanierung der Geesthofanlage in Speckenbüttel und über die Restaurierung des Bahnhofs Bederkesa im Rahmen der Aktivitäten der Museumsbahn. Ein aufschlussreicher Beitrag ist der fatalen „Hunnenrede“ Kaiser Wilhelms II. vor 100 Jahren an der Kaiserschleuse gewidmet. Weitere Themen sind u. a. das Kloster Neuenwalde, das „lückenhafte“ Zusammenwachsen von Geestemünde und Lehe, der Zeitball in Bremerhaven oder die Leistungen der Tecklenborg-Werft. Darüber hinaus wartet die Neuerscheinung wie immer mit einer Fülle weiterer Geschichten und Berichte aus der Region auf. Kurzinformationen über die Städte und Gemeinden des Elbe-Weser-Dreiecks, eine Bilderchronik sowie Buchempfehlungen beschließen das Heft. Bi

Nordsee-Kalender 2001. 53. Jg., Hrsg. von Günter Bastian. Bremerhaven: Nwd-Verlag 2000. 128 S., zahlr. Abb., Broschur, 13,50 DM.

Umschau

Kulturschätze auf dem Bauernhof

Für den Landschaftsverband Stade hat Dr. Thomas Schürmann die Besitzer von Möbeln und Geräten aus früheren Jahrhunderten besucht und in mehrjähriger Arbeit eine umfangreiche Bestandsaufnahme angefertigt. Der Volkskundler hat die Gegenstände fotografiert und genau beschrieben, so dass nun ein Überblick über ländliches Wohnen und Arbeiten in unserem Raum gegeben werden kann.

Einen anschaulichen Einblick in die Kulturschätze auf bäuerlichen und kleinstädtischen Anwesen können die Besucher seines Vortrages am 9. November (siehe obenstehende Einladung) erwarten.

25 Jahre Schule am Leher Markt

Einblicke in die 25-jährige Geschichte der Schule am Leher Markt bietet eine 46 Seiten umfassende Festschrift. Nach einem komprimierten Überblick über die Entwicklung der Schule durch den Schulleiter werden einzelne Einrichtungen und Aktivitäten vorgestellt: u. a. der Lesclub, der Schulgarten und die Schuldisco sowie Konfliktbewältigung, Energiesparbemühungen und sportliche Aktionen. Zahlreiche Abbildungen, insbesondere Klassenfotos, illustrieren die auch im Layout gelungene Broschüre. Bi

Geschichte der Wurster Granatfischerei

Der Geschichte der Granatfischerei im Elbe-Weser-Dreieck ist Hein Carstens auf der Spur. In seiner neuesten Veröffentlichung geht der auch als Kapitän Cords bekannte Journalist mit Gründlichkeit, aber auch mit Humor der Entwicklung dieses Berufszweiges nach und gibt anschauliche Einblicke in den Arbeits- und Lebensalltag der Menschen. Die unterschiedlichen Fangmethoden, vom Schiebehaken über Reusen und Hundeschlitten bis hin zum technisch hochgerüsteten Krabbenkutter, werden ebenso dargestellt wie der Kampf mit den Naturgefahren oder ernste und heitere Begebenheiten. Ausführlich geht der Autor auch auf den Schiffbau sowie auf Vertrieb, Verarbeitung und Verzehr der auch überregional begehrten Ware ein. Der mit zahlreichen eindrucksvollen, bisher wenig bekannten Abbildungen illustrierte Band wird durch ein Personenregister und durch einen Rezeptteil im Anhang abgerundet. Bi

Hein Carstens: Sturmseen und volle Netze. Granatfischerei zwischen Elbe und Wesermündung. Geschichte und Geschichten. Bremerhaven: Nwd-Verlag 2000. 96 S., zahlr. Abb., Hartband mit Fadenheftung, 25,90 DM.

25 Jahre Schulzentrum Carl von Ossietzky

Das Schulzentrum Bürgerpark, das seit 1989 den Namen des von den Nationalsozialisten verfolgten Publizisten Carl von Ossietzky trägt, hat in diesem Sommer sein 25-jähriges Jubiläum begangen.

Eine 91 Seiten umfassende Festschrift gibt Auskunft über den Bau der Schule, über wichtige Ereignisse sowie über die Aktivitäten von Lehrern und Schülern. Eine Namensliste sämtlicher Abiturientinnen und Abiturienten rundet die mit zahlreichen Abbildungen illustrierte Broschüre ab. Bi

Familienkundliche Quellenforschung

Der familienkundliche Schreibkreis der Männer vom Morgenstern hat sich neu formiert. Der Arbeitskreis tagt nun unter dem Namen „Familienkundliche Quellenforschung“ unter der Leitung von Heinz-Dieter Mehrrens an jedem zweiten Donnerstag im Monat im Tagungsraum der Bibliothek der Männer vom Morgenstern in Bremerhaven-Geestemünde. An der Packhalle V, Abt. 1.

Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft

Auf der letzten Sitzung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft haben deren Mitglieder Dr. Hans-Jürgen Rüger zum neuen Leiter gewählt. Interessenten an der Arbeitsgemeinschaft können ihn unter Tel. 04743/5672 erreichen.

Evangelisches Zentralarchiv

Für Familienforscher dürfte es interessant sein zu wissen, dass das Evangelische Zentralarchiv in Berlin umgezogen ist. Die neue Anschrift lautet: Bethaniendamm 29, 10997 Berlin, Tel. 2 25 04 50. Der Lesesaal ist seit dem 4. Oktober geöffnet.

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH
Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)
Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als
Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,-
per Post bezogen werden. Redaktionsausschuss: Bernd
Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz
Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge
richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, Tel. (04743) 5587



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

November 2000

Sonnabend, 4. November 2000, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“. Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Dr. Hans-Jürgen Rüger

Mittwoch, 8. November 2000, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 8. November 2000, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Börschhof: „Plattdüütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Donnerstag, 9. November 2000, ab 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Heinz-Dieter Mehrrens

Donnerstag, 9. November 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven, Vortragsraum der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (gegenüber Hauptbahnhof): Dr. Thomas Schürmann, Stade: „Vom Schrank zur Feuerkiede - Sachzeugnisse frühen Wohnens im Elbe-Weser-Raum“.

Dienstag, 14. November 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven, Christuskirche, Schillerstraße 1: Dr. Hartmut Bickelmann, Bremerhaven: „125 Jahre Christuskirche Geestemünde“.

(Gemeinsame Veranstaltung mit dem Stadtarchiv Bremerhaven und der Ev.-luth. Christuskirchengemeinde).

Dienstag, 14. November 2000, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Mittwoch, 15. November 2000, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 0471/972000

Montag, 20. November 2000, ab 19 Uhr, Bremerhaven, Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-AG; Leitung: Fritz Hörmann

Donnerstag, 23. November 2000, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Peter Bussler, Cuxhaven: „Der Cuxhavener Maler Alex Kirchhof - Maler der sterbenden Heide“. Vortragsveranstaltung mit Lichtbildern.

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“ tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Volker, Tel. 04751/4138

Der Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann, tagt im November nicht.